

Das amerikanische Schulwesen zwischen Marktideologie und staatlicher Verantwortung : Standartisierung, Privatisierung und Wettbewerb als Reformprogramm für das amerikanische Schulsystem (europäische Hochschulschriften, Reihe 11, Pädagogik, vol.841) [Bar...

Autor(en): Cribiez, Lucien

Objektyp: BookReview

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **9 (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

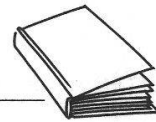
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



sionnels dans la construction sexuée de l'enseignement. Les enjeux culturels de la différenciation sont eux principalement appréhendés à travers les concepts de «valeurs» et «d'identités». Ceux-ci prennent surtout une pertinence lorsque les traits caractéristiques d'occupations masculines et féminines sont étudiés simultanément pour être confrontés. A la croisée des perspectives historique, culturelle et politique, une interrogation complémentaire susceptible d'enrichir la thématique subsiste: est-ce que les divisions de genre sont plus ancrées, naturalisées, agissent avec plus d'efficacité symbolique dans l'enseignement professionnel que dans l'enseignement de niveau secondaire ou universitaire et si oui pourquoi?

Muriel Surdez (Fribourg)

BARBARA FRIEHS
DAS AMERIKANISCHE SCHULWESEN
ZWISCHEN MARKTIDEOLOGIE UND
STAATLICHER VERANTWORTUNG
STANDARDISIERUNG, PRIVATI-
SIERUNG UND WETTBEWERB ALS
REFORMPROGRAMM FÜR DAS
AMERIKANISCHE SCHULSYSTEM
(EUROPÄISCHE HOCHSCHUL-
SCHRIFTEN, REIHE 11, PÄDAGOGIK,
VOL. 841)

PETER LANG, FRANKFURT A. M. 2002, 213 S.,
FR. 56.-, € 35,30

Als 1983 die amerikanische National Commission on Excellence in Education *A Nation at Risk* publizierte und darin vor allem auf die starke Abhängigkeit der amerikanischen Volkswirtschaft und des Wohlstands der amerikanischen Bevölkerung von guten Resultaten des Bildungssystems aufmerksam machte, gleichzeitig den Zustand der Schulen aber in schwarzen Tönen schilderte, geriet die amerika-

nische Bildungspolitik in einen «Alarmzustand» – nicht unähnlich demjenigen, den Georg Picht knapp 20 Jahre zuvor mit *Die deutsche Bildungskatastrophe* in Deutschland ausgelöst hatte. Auf *A Nation at Risk* folgten weitere Krisendiagnosen, die insgesamt den Schulen Amerikas ein schlechtes Zeugnis ausstellten. *The Imperative of Educational Reform* – so der Untertitel der Analyse der *National Commission* – wurde ernst genommen und ein Reformprogramm für die amerikanischen Schulen (und die Lehrerbildung, die sehr schnell als einer der Hauptgründe für den schlechten Zustand der Schulen identifiziert wurde) ausgelöst, das bis heute nicht abgeschlossen ist. Zwar wird die wissenschaftliche Basis der Krisenrhetorik inzwischen mit guten Argumenten in Frage gestellt (vgl. etwa David C. Berliner, Bruce J. Biddle, *The Manufactured Crisis – Myths, Fraud, and the Attack on America's Public School*, Reading 1995), was den Reformaktivismus bislang jedoch kaum eingeschränkt hat.

Barbara FrieHS gibt in ihrem Band einen guten Überblick über diese seit *A Nation at Risk* etablierten Schulreformen beziehungsweise Schulreformdiskussionen, die gleichzeitig von einer starken Ökonomisierungs- und Privatisierungs-«Welle» erfasst wurden. Sie ordnet die jüngeren Entwicklungen einerseits in eine längere Entwicklungsperspektive ein (Kapitel 2 und 3), andererseits interpretiert sie die Reformbemühungen auf dem Hintergrund eines Grundkonfliktes im amerikanischen Bildungswesen, der sich kurz so beschreiben lässt: “How can we be equal and excellent, too?” (22) Wesentliche Gründe für die Probleme des amerikanischen Schulsystems ortet sie in der Aufgabenteilung zwischen Bundesstaat, Gliedstaaten und Kommunen, die sich in der Finanzierung beziehungsweise der Abhängigkeit der Finanzierung des

Schulwesens von – sehr unterschiedlich fließenden – Steuergeldern spiegelt. (23 ff.) Die Ungleichbehandlung liegt damit – unter anderem – im Steuersystem begründet, was eine Art Teufelskreis zur Folge hat, indem begüterte Eltern die Wohnortwahl von der Qualität der Schulen abhängig machen, als überdurchschnittliche Steuerzahler aber wiederum dafür sorgen, dass den Schulen an ihrem Wohnort genügend Geld zur Verfügung steht.

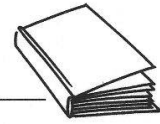
Als wichtige Reformbestrebungen bezeichnet Friehs die «verstärkte Dezentralisierung und Schaffung autonomer Handlungsräume für Einzelschulen» – eine Entwicklung, die in den 1990er-Jahren den deutschen Sprachraum erreicht hat. Beide Reformen sollen «gute Schulen» fördern. (45) Allerdings werden diese Bestrebungen in den USA durch Versuche konkurrenziert, nationale Standards mittels regelmässigen Leistungsprüfungen durchzusetzen. Die standardisierten Leistungstests gehen auf die 1960er-Jahre zurück, als regelmässige Tests zur Bedingung für die Unterstützung benachteiligter Schüler an öffentlichen Schulen wurden. Bush, Clinton und Bush jun. setzten und setzen sich für national standardisierte Tests ein. Die Administration Clinton liess 1994 vom Kongress die *Educate America Act* verabschieden, die standardisierte Tests für alle Schüler auf der vierten, achten und zwölften Schulstufe in den Fächern Englisch, Mathematik, Naturwissenschaften, Sozialkunde und Wirtschaftskunde vorsehen. (49) Allerdings sind an amerikanischen Schulen bis heute verpflichtende Tests nicht flächendeckend eingeführt.

Die Reformversuche seit Mitte der 1980er-Jahre sind inzwischen auch in Europa bekannt und zum Teil nachzuahmen versucht worden. Friehs zeigt im Kapitel «Marktmechanismen als Steuerungselemente im öffentlichen Schul-

wesen» (65 ff.) Versuche der Profilierung (*Magnet Schools*) und der Autonomisierung von Einzelschulen auf und weist beispielhaft auf Versuche mit der freien Schulwahl hin. Die Bilanz der Versuche ist allerdings ernüchternd: Die *Magnet Schools* haben die besten Schüler und Lehrer aus den «gewöhnlichen» öffentlichen Schulen abgezogen. «Die freie Wahl des Konsumenten und andere Marktmechanismen produzieren nicht automatisch lauter «gute» Schulen.» (83)

Unter dem Titel «Privatisierungstendenzen im öffentlichen Schulwesen» beschreibt Friehs vier unterschiedliche Entwicklungstendenzen im amerikanischen Bildungswesen (103 ff.): erstens die Einführung von Bildungsgutscheinen (*vouchers*); zweitens die Gründung von *Charter Schools*, die nach der Genehmigung in fast vollständiger Unabhängigkeit von staatlichen Vorgaben funktionieren können, allerdings auf Sponsoring angewiesen sind; drittens das *contracting*, in dem Non-Profit-Organisationen vertraglich mit der Führung einzelner Schulen oder ganzer Schuldistrikte beauftragt werden. Letztlich weist Friehs auf die starke Zunahme des *homeschooling* hin: Kinder werden dabei nicht mehr kollektiv in Schulen unterrichtet, sondern privat von den Eltern zu Hause. Ein kritischer Hinweis auf die antisäkulare Tendenz dieser Entwicklung fehlt allerdings; die Entwicklung wird eher auf dem Hintergrund der Schulkritik der 1980er-Jahre interpretiert.

Obwohl Friehs die Schaffung autonomer Handlungsspielräume für die Einzelschule und die Professionalisierung der Lehrerschaft für die Verbesserung des amerikanischen Schulwesens für unabdingbar einschätzt, bilanziert sie die Privatisierungstendenzen eher kritisch: «Ob die Leistungsqualität aller Schulen im System [...] ansteigen wird, sobald sie marktwirtschaftlichen Vorgaben Folge



leisten müssen, ist daher mehr als fraglich» (186) oder: «Vouchers verhelfen jedoch nur einigen wenigen unterprivilegierten Kindern unter Umständen zu einer guten Ausbildung, tragen aber nichts dazu bei, auch jene zu unterstützen, die in den schlechten Schulen verbleiben müssen, womit die Chancengleichheit der Schüler noch weniger als bisher gewährleistet werden könnte.» (187)

Was in der Bilanzierung leider nicht berücksichtigt wird, sind empirische Studien zu den Effekten der Schulreformen, die inzwischen vorliegen

(vgl. zusammenfassend etwa G. Whitty, S. Power, D. Halpin, *Devolution and Choice in Education. The School, the State and the Market*, Buckingham 1998). Sie stützen die eher skeptische Bilanz von Barbara Friehe. Vielleicht rezipiert die deutschsprachige Diskussion nach den Marktideen für das Bildungswesen demnächst aus den USA auch die skeptische Bilanz der Reformen. Überblicke wie der vorliegende könnten dies zumindest anregen.

Lucien Criblez (Zürich)